

KARL TETZLAFF

Selbstsein und Anerkennung

Dogmatik in der Moderne

39

Mohr Siebeck

Dogmatik in der Moderne

Herausgegeben von

Christian Danz, Jörg Dierken, Hans-Peter Großhans
und Friederike Nüssel

39



Karl Tetzlaff

Selbstsein und Anerkennung

Theologisch-philosophische
Erkundungsgänge im Spannungsfeld
von Ich, Wir und Gott

Mohr Siebeck

KARL TETZLAFF, geboren 1987; 2008–2016 Studium der Ev. Theologie in Berlin, Prag und Halle; 2022 Promotion, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; seit 2021 wissenschaftlicher Mitarbeiter, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
orcid.org/0000-0001-6667-1040

ISBN 978-3-16-161695-2/eISBN 978-3-16-161869-7
DOI 10.1628/978-3-16-161869-7

ISSN 1869-3962/eISSN 2569-3913 (Dogmatik in der Moderne)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp & Göbel in Gomaringen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädle in Nehren gebunden.

Printed in Germany.

...wir können zwar die Nationen aufheben,
aber nicht das Befremden, wenn zwei Menschen aufeinandertreffen...
(Nora Bossong, *Schutzzone*)

Vorwort

Am Silvesterabend 2020 konfrontierte mich ein Glückskeks mit der folgenden, aussichtsreichen Botschaft: „Sie werden Anerkennung finden.“ Für den Verfasser einer auf den Anerkennungsbegriff fokussierten Arbeit war das auf mehrerlei Weise eine gute Nachricht. Sie kündigte nicht nur die schlussendlich gelingende Bewältigung des traktierten Themas an, sondern ließ sich auch als ein Vorverweis auf die finale Verleihung des Dokortitels lesen. Mithin stellte die im Glückskeks enthaltene Botschaft einmal mehr die starke Relevanz des gewählten Forschungsgegenstands heraus, sollte sie doch etwas für potenziell alle und jeden Verheißungsvolles zur Sprache zu bringen. Ihr liegt die stillschweigende These zugrunde, dass eigentlich niemand umhin kann, nach dem zu suchen, was zu finden sie verspricht: Anerkennung.

Dass zwischen dem Suchen und dem Finden von Anerkennung allerdings eine schier unüberbrückbare Kluft liegen kann, ist eine nicht seltene Erfahrung, die im Laufe der vorliegenden Arbeit immer wieder thematisiert wird. Es handelt sich dabei um die geringfügig überarbeitete Fassung meiner Dissertationsschrift, die im Dezember 2021 durch die Theologische Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg angenommen und ebendort am 18. Januar 2022 erfolgreich verteidigt wurde.¹ In ihrem Fall hat sich die Vorhersage vom erwähnten Silvesterabend für mich also erfüllt, was keineswegs nur das Ergebnis eigener Leistungen darstellt. Vielmehr habe ich auf dem Weg hin zu diesem glücklichen Ende von den Impulsen, von der Unterstützung und vom Zutrauen vieler Menschen gelebt, denen nun zu danken ist.

An erster Stelle ist hier mein Doktorvater Prof. Dr. Jörg Dierken zu nennen. Ihm verdanke ich insbesondere die prägende Einsicht, dass Gott und Religion ausgehend vom Spannungsverhältnis zwischen Subjektivität und Intersubjektivität zu begreifen sind. In seiner norddeutschen Liberalität hat er mich ebenso zum unabhängigen Selbstdenken ermutigt, wie meine Ausführungen in hoher Zuverlässigkeit mit stets gewinnbringenden Kommentaren versehen, wenn es gewollt war. Auf seinen guten Rat und seine tätige Hilfe konnte und kann ich immer zählen. Nicht zuletzt hat er auch die Mühen des Erstgutachtens auf sich genommen. Für all das sei ihm herzlich gedankt.

¹ Der ursprüngliche Titel der Dissertationsschrift lautete: *Gott zwischen Ich und Wir. Theologisch-philosophische Erkundungsgänge im sozialen Spannungsfeld von Selbstsein und Anerkennung.*

Prof. Dr. Dirk Evers danke ich für die Verfertigung des Zweitgutachtens.

Mit Prof. Dr. Notger Slenczka, der dankenswerter Weise als mein Zweitbetreuer fungiert und das außerfakultäre Drittgutachten verfasst hat, verbinden mich die Jahre meiner Berliner Studienzeit. Bei ihm habe ich neben vielem anderen gelernt, dass Gott und Glaube ‚zuhaufe gehören‘ (Luther) und alle Gegenstände des Glaubens als subjektive Selbstaussagen zu dechiffrieren sind.

Mein Dank gilt auch all jenen, durch deren Bildungsangebote ich, neben den soeben Genannten, im Laufe der Schulzeit und des Studiums nachhaltige Impulse erfahren habe: Prof. Dr. Ulrich Barth, Prof. Dr. Volker Gerhardt, Prof. Dr. Eilert Herms, Regine Huppenbauer-Krause, Prof. Dr. Wilhelm Gräß, Dr. Dorothea Noordveld-Lorenz, Dr. Peter Morée, PD Dr. Magnus Schlette, PD Dr. Andreas Stegmann, Michael Walter, Prof. Dr. Dorothea Wendebourg, Prof. Dr. Markus Witte, Falk Zenker, Prof. Dr. Christopher Zarnow.

Dass die im kommunikativen Austausch mit anderen vonstatten gehende Bildung der je eigenen theologischen Identität auch nach dem Studium nicht abbricht, habe ich im Rahmen der Berliner und Hallenser Doktorandenkreise dankbar erfahren dürfen. Unter den vielen Gesprächspartnerinnen und -partnern, von deren Beiträgen ich (nicht nur) in diesem Kontext sehr profitiert habe, möchte ich drei Gedankenfreunde besonders hervorheben: Christine Seeberg, Dr. Jan Kingreen und Dr. Constantin Plaul.

Für tatkräftige Unterstützung bei den Korrekturarbeiten an meiner Dissertationsschrift und bei der Vorbereitung auf deren Verteidigung danke ich allen voran meiner Schwester Dr. Anna-Maria Klassen, sowie Stephanie Frank, Dr. Jan Kingreen, Dr. Constantin Plaul, Simone Schütz, Judith Tetzlaff und Dr. Miriam Wojakowska. Karsten Pahls danke ich für seine Unterstützung bei der Schlusskorrektur und der Registererstellung.

Die Studienstiftung des Deutschen Volkes hat die Verfertigung dieser Arbeit durch die Gewährung eines Promotionsstipendiums ermöglicht. Stellvertretend für die großzügige ideelle und finanzielle Förderung danke ich Dr. Katharina Knäpper. Für die Gewährung von Druckkostenzuschüssen danke ich der Vereinigten Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. Dem Verlag Mohr Siebeck, insbesondere Dr. Henning Ziebritzki und Dr. Katharina Gutekunst, danke ich für die verlegerische Betreuung. Für die Aufnahme dieser Untersuchung in die Reihe *Dogmatik in der Moderne* danke ich den zuständigen Herausgeberinnen und Herausgebern.

Mein letzter Dank gilt meiner Familie und meinen Freunden für alle Unterstützung, insbesondere aber meiner Frau Judith. Ihr Anteil daran, dass die vorliegende Arbeit – nicht nur trotz Lockdowns und geschlossener Kitas – fertig geworden ist, lässt sich kaum in Worte fassen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	V
<i>Einleitung: Gott zwischen Ich und Wir</i>	1
1. Selbstsein und Anerkennung – philosophisch.....	5
2. Selbstsein und Anerkennung – theologisch	12
3. Theologisch-philosophische Erkundungsgänge: zum Aufbau der Arbeit.....	24
A. Gott zwischen Ich und Wir – theologische Perspektiven auf das Verhältnis von Selbstsein und Anerkennung.....	25
<i>Einleitung: Theologische Perspektiven</i>	27
<i>A.1 Der Mensch zwischen göttlicher und sozialer Anerkennung: Eberhard Jüngels Reformulierung des Rechtfertigungsartikels</i>	29
<i>Einleitung</i>	29
1. Widersprüche: menschliches Anerkennungsstreben und göttliche Anerkennung.....	33
1.1 Personsein und Anerkennung	33
1.1.1 Geschöpflichkeit: Die Konstitution der Person durch Gott.....	35
1.1.2 Die Herkunft des Selbstverhältnisses aus dem Weltverhältnis ...	37
1.1.3 Zur Differenz von Welt- und Gottesverhältnis	38
1.2 Selbstverwirklichung und Sünde	40
1.2.1 Selbstverwirklichung als neuzeitliches Ideal.....	41
1.2.2 Selbstverwirklichung als Sünde	42
2. Zuspruch: Rechtfertigung als definitive Anerkennung des Menschen durch Gott.....	46
2.1 Rechtfertigung als Definition Gottes und des Menschen	46
2.2 Aspekte rechtfertigender Anerkennung: die reformatorischen Exklusivpartikel.....	49

2.2.1 Solus Christus, oder: der definitive Charakter göttlicher Anerkennung	49
2.2.2 Sola gratia, oder: der bedingungslose Charakter göttlicher Anerkennung	51
2.2.3 Solo verbo, oder: die Externität göttlicher Anerkennung	57
2.2.4 Sola fide, oder: die Anerkennung göttlicher Anerkennung.....	61
2.3 Vom Glauben zum Handeln aus Anerkennung:	
Innerer und äußerer Mensch	64
3. Entsprechungen: Göttliche Anerkennung – menschliche Anerkennung...66	
3.1 Der Gottesdienst: Institutionalisierte Unterbrechung menschlichen Anerkennungsdrangs und Ort der Erschließung definitiver Anerkennung	68
3.2 Der Primat des Personseins vor den Werken als sozialetische Konsequenz des Rechtfertigungsglaubens	70
3.2.1 Anerkennung in Staat und Recht: theologische Zumutungen an den Gesetzgeber	71
3.2.2 Bioethische Grundfragen: Zur Anerkennung des Noch-Nicht- und Nicht-mehr-leistungsfähigen Lebens.....	78
3.2.3 Arbeit und Wirtschaft: Anerkennung diesseits von Lebensleistungen	84
4. Fazit	87
 <i>Übergang: Wagner vs. Jüngel – oder: warum Freiheit nicht (nur) aus Gott sein kann</i>	
	89
1. Die Passivitätszumutungen der christlichen Freiheit.....	90
1.1 Göttliche Aktivität vs menschliche Passivität.....	91
1.2 Innere vs äußere Freiheit.....	92
2. „Noch nicht der christliche Gott“:	
Wagners Kritik an Jüngels Gottesbegriff.....	94
 <i>A.2 Gott als Prädikat gelingender Zwischenmenschlichkeit:</i>	
<i>Falk Wagners Theologie der Anerkennung</i>	
	97
Einleitung	97
1. Revolutionen: Göttliche Anerkennung und menschliche Freiheit	100
1.1 Das Scheitern des unmittelbar selbstmächtig-selbständigen Gottes	102
1.1.1 Bestimmte Selbstbestimmung: die Möglichkeit der Wirklichkeit.....	103
1.1.2 Von der Asymmetrie zur Symmetrie: die Relationalität der Wirklichkeit.....	104
1.2 Auswege aus dem Scheitern Gottes.....	108
1.2.1 Retheologisierung: der trinitätstheologische Ausweg.....	108

1.2.2	Enttheologisierung: der anerkennungslogische Ausweg.....	115
1.3	Revolutionierte Freiheit	120
2.	Konfrontationen: Göttliche Anerkennung und moderne Gesellschaft	122
2.1	In ‚gottloser‘ Gesellschaft: Folgen der Säkularisierung.....	123
2.1.1	Gottesverlust: die Revolutionen der Moderne	124
2.1.2	Bindungsverlust: die Freiheit zur (Nicht-)Religion	126
2.1.3	Der Verlust als Gewinn	128
2.2	In ‚weltloser‘ Gemeinschaft: Konsequenzen der Wort-Gottes- Theologie.....	130
2.2.1	Ausstieg aus der Modernisierung.....	131
2.2.2	Rückkehr zum Gehorsam.....	132
2.3	In zweideutigen Verhältnissen: Ambivalenzen des modernen Freiheitsideals	135
2.3.1	Ambivalente Moderne	135
2.3.2	Ambivalente Individualitätskultur	137
2.4	In kontrafaktischen Sphären: Möglichkeiten der (christlichen) Religion	139
3.	Übersetzungen: Göttliche und soziale Anerkennung	142
3.1	Recht: geordnete Freiheit zwischen Anerkennung und Zwang	144
3.1.1	Das Verhältnis von Recht und (christlicher) Religion.....	144
3.1.2	Das Beispiel des Schwangerschaftsabbruchs	146
3.2	Wirtschaft: Der Gott des Geldes gegen den Gott der Anerkennung.....	148
3.3	Kirche: Vom geistlichen zum alltäglichen Gottesdienst	150
4.	Fazit.....	153

*Übergang: Koch vs. Wagner – oder: warum Anerkennung nicht
das Absolute ist* 157

1. Warum Anerkennung nicht das Absolute ist.....158
2. ...und wie stattdessen das Absolute zu denken ist.....161

*A.3 Unbedingtes Selbstsein und unverfügbare Anerkennung:
Traugott Kochs Begründung einer frei gewollten Sozialität.....*167

Einleitung.....167

1. Gott und Mensch: Einheit in Verschiedenheit – Verschiedenheit ohne
Einheit
- 1.1 Religion: Sich-Bestimmen-Lassen
- 1.1.1 Freiheit jenseits von totalem Bestimmen und absolutem
Bestimmtwerden.....
- 1.1.2 Das Subjekt zwischen Absolutheit
und Selbstverabsolutierung.....
- 1.1.3 Gott zwischen den Menschen

1.1.4	Bleibende Differenzen.....	181
1.1.5	Der Mensch zwischen Sünde und Gottebenbildlichkeit	184
1.2	Gott: Für sich und unter uns	186
1.2.1	Gott selbst: Die Allmacht des Guten, der Liebe und der Wahrheit	187
1.2.2	Gott und Mensch: Kooperation mit dem Absoluten im Endlichen	191
1.2.3	Gott als Subjekt: Reminiszenzen eines vorkritischen Theismus?	193
1.2.4	Gottes Reich: Das Unbedingte im Bedingten	195
2.	Mensch und Mensch: Freiheit durch Anerkennung – Anerkennung aus Freiheit	198
2.1	Zwischen Anerkennung und Freiheit.....	198
2.2	Recht: Zwischen Formalität und Inhaltlichkeit.....	200
2.2.1	Menschenwürde: Freiheit um ihrer selbst willen.....	200
2.2.2	Die Unabdingbarkeit rechtlich gesicherter Anerkennung	204
2.2.3	Der richtige Umgang mit dem Recht	206
2.3	Familie und Ehe	209
2.3.1	Familie: Zwischen Eltern und Kindern	209
2.3.2	Ehe: Fragile Gemeinsamkeit.....	215
2.4	Wirtschaft: Zwischen Eigennutz und Gemeinnutz	220
2.5	Staat und Politik: Zwischen Ermöglichung und Zwang	224
2.6	Kirche: Zwischen Institution und Gewissen	229
3.	Fazit.....	234

B. Ich oder Wir? – Philosophische Perspektiven auf das Verhältnis von Selbstsein und Anerkennung.....239

Einleitung: Ich oder Wir?.....241

1.	Der Primat des Wir: Axel Honneths Kritische Theorie der Anerkennung.....	245
2.	Die Unangepasstheit des Ich: Joel Whitebooks Kritik des Intersubjektivismus	248
3.	Zur Gliederung des Kapitels.....	250

B.1 Honneth vs. Whitebook I: Von Hobbes zu Hegel und zurück.....253

Einleitung: Hobbes und Hegel.....253

1.	Vorgängige Intersubjektivität: Honneths anerkennungstheoretische Hegeldeutung.....	254
----	---	-----

2. Ursprüngliche Unverbundenheit: Whitebooks hobbesianistische Hegeldeutung	258
3. Jenseits von Selbstgewinn und Selbstverlust: ein Seitenblick auf Judith Butler.....	263
4. Gott als Geheimnis des Selbst – Theologische Reflexionen	268
<i>B.2 Honneth vs. Whitebook II: Von Freud zu Winnicott und zurück.....</i>	<i>273</i>
Einleitung: Omnipotence or fusion?	273
1. Verschmelzungssehnsüchte: Honneths intersubjektivistische Winnicottdeutung.....	275
1.1 Trennungsschmerzen: von der Abhängigkeit zur Unabhängigkeit	276
1.2 Fusionsbedürfnisse: die bleibende Abhängigkeit von der primären Intersubjektivität	279
1.2.1 Alleinseinkönnen: im Schutze einer gefühlten Intersubjektivität	281
1.2.2 Die Ich-Grenzen aufheben: Vergegenwärtigungen erfüllter Intersubjektivität.....	283
2. Allmachtsfantasien: Whitebooks hobbesianistische Winnicott-Deutung.....	288
2.1 „The dark side of Winnicott“: die antisoziale Tendenz des Subjekts	290
2.2 Zwischen Destruktion und Innovation: die Ambivalenz der Allmacht	293
3. Innerweltliche Transzendenz: das strittige Kriterium kritischer Gesellschaftstheorie	296
4. Gott zwischen Immanenz und Transzendenz – theologische Reflexionen	299
<i>B.3 Honneth vs. Whitebook III: Von der Subjektphilosophie zur Intersubjektivitätstheorie und zurück.....</i>	<i>305</i>
Einleitung: Hobbes und Habermas.....	305
1. Abschied vom Subjekt: Habermas, Honneth und die kommunikative Wende.....	308
1.1 Mead-Rezeption I: Das Selbst als Produkt sozialer Interaktion	309
1.2 Mead-Rezeption II: Das widerständige Ich und die kontrafaktische Intersubjektivität.....	312
2. Ausgang beim Subjekt: Whitebooks Widerruf der kommunikativen Wende.....	314
2.1 Vorgängige Selbstvertrautheit: mit Henrich gegen den Intersubjektivismus	315

2.2 Außersoziale Kritikinstanz: mit Sacks gegen den Intersubjektivismus	319
3. Soziale Bedingungen der Autonomie? Beate Rösslers Kritik an Honneth	323
4. Gott in Gewissen und Gemeinsamkeit – theologische Reflexionen	329
 C. Subjekte von heute zwischen Ich, Wir und Gott – Gegenwartsdiagnostische Perspektiven auf das Verhältnis von Selbstsein und Anerkennung.....	333
<i>Einleitung: Subjekte von heute zwischen Selbstsein und Anerkennung.....</i>	335
1. Gegenwartsdiagnostische Grundthese: Das Anerkennungs-vakuum.....	335
2. Zum Aufbau des Kapitels.....	337
 C.1 <i>Ausgebrannt und fertig mit sich selbst? Das erschöpfte Subjekt zwischen Selbstsein, Anerkennung und Gott.....</i>	339
1. Erschöpfungsgefühle – zwischen Empirie und Empfinden	339
2. Stabilitätsverlust – vom sicheren Anerkanntsein zum Dauerwettkampf um Anerkennung	342
3. Burnout – zwischen erschöpfendem Anerkennungsverlangen und kompensatorischer Ersatzanerkennung	345
4. Vorsorge – zwischen Entlastung und (Zusatz-)Belastung.....	348
5. Erlösungshoffnungen – zwischen Schwäche und Stärke.....	351
 C.2 <i>Bin ich, was wir sind? Das identitätspolitische Subjekt zwischen Selbstsein, Anerkennung und Gott.....</i>	357
1. Allgemeinheitsbezug und Besonderungswille: Die Crux mit der Identitätspolitik.....	357
2. Von konstruktiv bis fundamentalistisch: Ursachen und Typen der Identitätspolitik.....	359
3. Das Partikulare auf Kosten des Allgemeinen: zur Kritik linker Identitätspolitik.....	363
4. Das Kollektive und das Individuelle die fingierte Identität der Identitätspolitik.....	369
5. Jenseits des (anti-)identitätspolitischen Wir – theologische Reflexionen	372
 C.3 <i>Ich werde geliebt, also bin ich? Das amouröse Subjekt zwischen Selbstsein, Anerkennung und Gott.....</i>	377

1. Die ambivalente Macht der Liebe.....	377
2. Das verunsicherte Begehren.....	379
3. Zwischen Autonomiebedürfnis und Anerkennungsverlangen.....	380
4. Mit Gott lieben: Zwischen Alleinsein und Zusammensein.....	383
Epilog.....	389
Literaturverzeichnis.....	397
Namensregister.....	423
Sachregister.....	427

Einleitung: Gott zwischen Ich und Wir

Denn jedes Wir sind viele Ichs.¹

Zwischen Ich und Wir ist viel Platz für Konflikte. Vom gemeinschaftsfeindlichen Egoismus bis zum kollektivistischen Anpassungszwang sind dabei unterschiedlichste Extrembildungen möglich. Wohl wegen solcher Konfrontationen gehört „[d]as Verhältnis von Ich und Wir“, wie es bei Uwe Justus Wenzel heißt, „zum beinahe zeitlosen zentralen Problembestand alles ernstlichen Nachdenkens über das Soziale“². Aus Wenzels Sicht muss man aber „zu guter Letzt doch Hegel recht [...] geben“, dessen „Begriff des Geistes, [...] unüberbietbar elementar, so gefasst“ ist, dass durch ihn ein versöhnliches Ende in den Blick kommt: „Ich, das Wir, und Wir, das Ich ist“.³ Gegen diese positive Aussicht eines befriedeten Ich-Wir-Verhältnisses, demnach das einzelne Subjekt im Miteinander mit Anderen zu sich findet und umgekehrt, lässt sich wenig einwenden. Die Frage ist nur, ob und wie man sie – gar dauerhaft – in soziale Wirklichkeit zu überführen vermag.

Dieses Problem drängt sich allemal dann auf, „wenn die vorherrschende Mentalität einer Gesellschaft in ihre Extreme zu zerfallen droht“, wie Rosmarie Barwinski und Oliver Christen nicht nur hierzulande die Stimmung angesichts der Corona-Pandemie, unter deren Bedingungen große Teile dieser Arbeit entstanden sind, einschätzen.⁴ Einem „Ich, das kein Wir ist“ und das sich in einem

¹ Die Zeile entstammt dem Song „Wagenburg“ der Hamburger Band Kettcar, der als Titelsong ihres 2017 erschienen Albums „Ich vs. Wir“ gelten kann (vgl. Kettcar 2017). „Wagenburg“ ist eine wahre Fundgrube, was die Spannungen im Ich-Wir-Verhältnis angeht, was nur anhand der ersten Strophe illustriert werden soll: „Ein Ich schreibt online Kommentare / Und träumt von Selbstverwirklichung / Ein Wir geht raus, raus auf die Straße / Und träumt von Selbstermächtigung / Ein Ich ist vollkommen erhaben / Über kollektive Zwänge / Herkunft und Milieu / In Form von fiesen Menschenmengen / Ein Wir ist Sturm auf die Bastille / Kommt zusammen, ‚Fight the power‘ / Ein Wir träumt eine Utopie / Ein Wir liegt ständig auf der Lauer / Ein Ich sagt oft ‚Gutmenschentum‘ / Ein Wir will auch mal etwas tun / Und sich dabei dann stärker fühlen / Ein Ich will nur sich optimieren / Ein Wir kennt Solidarität / Ein Ich ist immer Einzelkrieger / Ein Wir schreit laut / ‚Ich bin das Volk!‘ / Montagsmarsch, Pegida“.

² WENZEL 2020, 63.

³ WENZEL 2020, 63.

⁴ BARWINSKI / CHRISTEN 2021, 15. Vgl. zum Folgenden: a.a.O., 14f.

unterschiedlich ausgelebten Rückzug auf die je eigenen Bedürfnisse, Interessen und Probleme ausdrückt, sehen sie „ein ‚Wir, das kein Ich ist‘“⁵, gegenüberstehen. Letzteres „Wir“ schlage sich in einer „missachtende[n] Haltung“ gegenüber denen nieder, die „durch die aufgrund der Pandemie eingeführten Regelungen in [...] Schwierigkeiten geraten sind“, sich aber mit ihren Leidenserfahrungen „zum vermeintlichen Wohl der Allgemeinheit ausgegrenzt“⁶ finden. „Beide Extreme“, schreiben Barwinski und Christen, „bedingen sich gegenseitig“⁷, was zur dringend zu beantwortenden Frage führt, wie die zugrunde liegende „Polarisierung [...] zwischen Kollektivem und Individuellem aufgehoben werden kann“⁸.

Das ist keine neue Frage und sie wird auch nicht mit der Bewältigung der Corona-Krise zum alten Eisen gelegt werden. Ob es um politische Maßnahmen im Bereich von Flucht und Migration geht, um die Auseinandersetzung mit dem Klimawandel oder die identitätspolitischen Kämpfe der Gegenwart – stets geht es auf vielfache Weise (auch) darum, individuell-besondere Bedürfnis- und Interessenlagen mit dem abzugleichen, was als ‚Wohl der Allgemeinheit‘ bezeichnet zu werden verdient, ohne dass sich über dieses Allgemeine immer schon alle einig wären. Zwischen Ich und Wir ist eben viel Platz für Konflikte, die sich allerdings nicht allein auf das Feld des Politischen im engeren Sinne beschränken.

Auch „[d]ie Privatsphäre lebt von [...] Wir-Einstellungen“, lässt sich mit Axel Honneth sagen, auch „Familie[n], Liebesbeziehungen“ und „Freundschaften“ können nur gelingen, wenn die in sie einbezogenen „Personen, wie es bei Hegel heißt, wechselseitig Einschränkungen ihrer Egozentrik“ zugunsten der jeweils anderen vollziehen.⁹ „In Freundschaften“, so macht er exemplarisch klar, „bin ich“ dann, „um noch einmal Hegel zu zitieren, bei mir selbst im anderen und dadurch auf eine mich geradezu erweiternde Weise frei.“¹⁰ Doch Freundschaften können enden, sei es aufgrund eines konkreten Zerwürfnisses oder weil man sich stillschweigend auseinander gelebt hat. Wenn sie enden, läuft jedenfalls auch die aufs Zusammensein mit der befreundeten Person ausgerichtete ‚Wir-Einstellung‘ des Ich aus. Deren Unselbstverständlichkeit kommt mithin nicht erst im Scheitern der Beziehung ans Licht. Schon den Beginn einer Freundschaft vermag niemand im starken Sinne des Wortes einfach zu *initiieren*: Wer sie will, ist darauf angewiesen, dass das jeweilige Gegenüber sie ebenso will und zwar bleibend. „Die Freundschaft“, schreibt Henning Ritter, „beruht auf der vermuteten Beständigkeit und Echtheit des anderen“¹¹, was sich immer auch

⁵ A.a.O., 15.

⁶ Ebd.

⁷ Ebd.

⁸ Ebd.

⁹ HONNETH / NOLTE 2013, 37.

¹⁰ Ebd.

¹¹ RITTER 2012, 6.

als eine Fehleinschätzung entpuppen kann. Kurz und gut: Erzwingen lässt sich eine selbstüberschreitende ‚Wir-Einstellung‘ jedenfalls bei keiner an der Freundschaft beteiligten Person, ebenso wenig wie der dauerhafte Zusammenhalt in einer Familie oder das Zusammenbleiben eines Liebespaars gesetzlich regelbar sind.

Gleiches gilt, auch jenseits der Privatsphäre, im Prinzip für alles, was im wahrsten Sinne des Wortes durch Recht und Gesetz geregelt wird. „[E]s braucht“, wie Thomas de Maizière mit Bezug auf den oben angedeuteten ‚Unwillen zum Wir‘ in Zeiten der Corona-Krise anmerkt,

einen freiwilligen Rechtsgehorsam, so nennen wir Juristen das, der dem Recht Unterworfenen. Wenn das nicht stattfindet, gibt es ein echtes Problem. [...] [W]enn Sie Ausgangsbeschränkungen oder Kontaktverbote verhängen, ist das flächendeckend nicht kontrollierbar, sondern es setzt voraus, dass die meisten Menschen sich aus Vernunft daran halten. Solange es nur ein paar Ausreißer gibt, kann die Polizei damit umgehen. Werden es zu viele, ist der Staat machtlos. Dieses Verhältnis steht in der Demokratie immer unter Spannung.¹²

Die demnach unüberwindliche Spannung zwischen den für ‚uns alle‘ geltenden Regeln des Zusammenlebens und ihrer je individuellen Befürwortung bzw. Befolgung lässt sich aber auch auf der Ebene der ‚Privatsphäre‘ oder des sozialen Nahbereichs geltend machen. Hier ist dann etwa von dem die Rede, was man ‚von einer Freundschaft oder einer Liebesbeziehung erwartet‘, ohne dabei jedoch die andere Person zur bloßen Erfüllungsgehilfin der eigenen Erwartungen machen zu können. Soll sie wahrhaft, also aus eigenem Willen, mit mir befreundet sein oder mich lieben *wollen*, ist darin meinem Verfügen über sie eine Grenze gesetzt.

Zwischen Ich und Wir, so lässt sich festhalten, besteht keine sichere Verbindung, weil das Ich immer auch und immer wieder aus den Verbindlichkeiten des Wir auszuscheren vermag, ohne jemals schlichtweg in sie hineingezwungen werden zu können. Dies gilt wohl gemerkt unbeschadet der Tatsache, dass das Wir, das Eingebundensein in Sozialverhältnisse von immenser Bedeutung für die Ichwerdung des Subjekts ist.

Gott zwischen Ich und Wir – der Titel dieses Einleitungskapitels erhebt ebene für die soziale Sphäre insgesamt prägende Spannung zu einem theologischen Thema. Darin scheint die These enthalten zu sein, dass sich gleichsam mit Gottes Hilfe die unsichere Verbindung zwischen Ich und Wir doch noch sicherstellen lässt. Das aber wäre schon aus theologischer Sicht zu einfach gedacht. Macht man sich nämlich klar, dass beide, gut lutherisch gesagt, „zuhaufe [gehören], Glaube und Gott“¹³ und begreift man zudem den Glauben als einen unvertretbar individuellen Vollzug, dann gehört Gott zunächst einmal deutlich auf die Seite des Ich. Dem unvertretbar individuellen Glaubensvollzug des Subjekts entspricht mithin ein freiheitstiftendes Bewusstsein je eigener Unbedingtheit

¹² HILDEBRANDT / WEFING 2021, 6.

¹³ LUTHER 1956, 566.

allen innerweltlichen Instanzen gegenüber, die dort, wo es mir selbst um Gott und Göttliches geht, nichts mitzureden haben. Dass das Ich nicht im Wir sozialer Beziehungen aufgeht, sondern dazu – im Glauben, in Gedanken, im Gewissen – auf Distanz zu gehen vermag, ist vor diesem Hintergrund bedenkenlos zu unterstreichen.

Doch, wie schon Luther betont lakonisch formuliert, muss auch, wer „durch den Glauben [...] alles hat, was er haben soll“, unweigerlich „mit Leuten umgehen“¹⁴. Was aber folgt aus der „Gottesfreiheit des Ich“¹⁵ für diesen unweigerlichen ‚Umgang mit Leuten‘, der sich stets innerhalb von sozialen Wir-Bezügen – Familie, Liebe, Freundschaft, Schule, Universität, Arbeitsstelle, Staat, Kirche etc. – mit ihren je spezifischen Erwartungen und Verbindlichkeiten abspielt? Welches Verhältnis zur sozialen Wir-Sphäre, in die sich eingebunden zu wissen ebenso als erfüllend wie als begrenzend erfahren werden kann, ist mit der religiösen Gewissheit verknüpft, von Gott her in sozial unverrechenbarer Weise Ich zu sein?

Um diese hier zunächst in aller Offenheit gestellten Fragen kreist die vorliegende Arbeit. Dabei steht ein sozialtheoretischer Grundbegriff im Zentrum, auf dessen Fundament sich das skizzierte Spannungsverhältnis von Ich und Wir ausgezeichnet diskutieren lässt: *Anerkennung*. Seit alters nämlich verbindet sich mit dieser Kategorie der Anspruch, aufzuweisen, dass und inwiefern „Strukturen von Intersubjektivität“ – man höre: soziale Wir-Bezüge – „konstitutiv und regulativ auf die Entwicklung von Subjektivität“ – das Ich – „bezogen sind“¹⁶. Vor dem Hintergrund des Gesagten aber muss der konstitutive und regulative Charakter, den Intersubjektivitätsstrukturen für die Subjektwerdung des Menschen haben, als prinzipiell begrenzt beurteilt werden. Mag es auch, wie Axel Honneth schreibt, eine „heute für uns selbstverständliche[] Vorstellung“ sein, „dass das Verhältnis der Subjekte untereinander durch eine wechselseitige Abhängigkeit von der Wertschätzung oder Anerkennung durch den oder die jeweils Anderen geprägt ist“¹⁷. Beantwortet wird damit noch nicht, was genau „es für uns Menschen heißt, von der Anerkennung durch andere Subjekte abhängig zu sein“¹⁸ –

¹⁴ LUTHER 1962, 139. Im deutschsprachigen Originaltext heißt es: „Ob wol der mensch ynwendig nach der seelen durch den glauben gnugsam rechtfertig ist, und alles hatt was er haben soll, on das der selb glaub und gnugde muß ymer zunehmen biß ynn yhenes leben, So bleybt er doch noch ynn dißem leyphlichen lebenn auff erdenn, und muß seynen eygen leyp regiern und mit leuthen umbgahan“ (DERS. 1914b, 30).

¹⁵ MANN 1965, 152. Die Formulierung aus Thomas Manns *Joseph und seine Brüder* wird von Traugott Koch zitiert, um „die Freiheit des Glaubens“ zu bezeichnen: „eine Freiheit, die mich nicht festlegt auf das, was ich bin, nicht aufgehen läßt in der Vorstellung, die ich und andere von mir haben“, sondern „mir neue Chancen ihrer selbst [...] eröffnet“ (KOCH 1993b, 93).

¹⁶ ZURN 2009, 8.

¹⁷ HONNETH 2018, 10.

¹⁸ A.a.O., 196.

wenn denn gilt, dass alle immer auch anders können, als sie sollen. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird jedenfalls von einer sozial nicht vollends einzuhegenden Dimension individuellen Selbstseins ausgegangen, die aus theologischer Sicht gleichsam das Göttliche im Menschlichen widerspiegelt und zur ‚Abhängigkeit von der Anerkennung durch Andere‘ in einem spannungsvollen, aber – wie gesagt – weiter zu klärenden Verhältnis steht. *Theologisch-philosophische Erkundungsgänge im Spannungsfeld von Ich, Wir und Gott* kündigt deshalb ihr Untertitel an.

Bevor die Wegstrecke dieser Erkundungsgänge im Folgenden einmal überblicksmäßig abgesprochen wird (3), soll verdeutlicht werden, inwiefern das Spannungsverhältnis zwischen Selbstsein und Anerkennung in gegenwärtigen philosophischen (1) und theologischen (2) Arbeiten thematisiert wird.

1. Selbstsein und Anerkennung – philosophisch

Der Ausdruck „Anerkennung“, so lässt sich von Volker Gerhardt lernen, „beruht auf dem Wortstamm von ‚kennen‘“ und

gehört in eine Familie mit ‚erkennen‘, ‚bekennen‘ oder ‚Kenntnis‘. [...] Indem ich etwas anerkenne, gestehe ich zu, daß es so ist, wie ich es erkenne. Anerkennung ist der Akt der Bestätigung eines Wissens durch denjenigen, der dieses Wissen hat.¹⁹

Anerkannt zu werden, heißt demnach zunächst einmal, dass mir durch Andere zugestanden und bestätigt wird, derjenige zu sein, als den sie mich erkennen. Schon darin steckt, stellt man die Gegenfrage, etwas Spannungsvolles: Bin ich denn derjenige, als den die Anderen mich aufgrund ihres Wissens von mir erkennen und mir im Akt der Anerkennung zu sein zugestehen? Ausgehend von dieser Frage lässt sich zunächst der Blick zurück auf die Anfänge philosophischen Anerkennungsdenkens richten (a), um dann zu einschlägigen Positionen der jüngeren Gegenwart überzugehen (b).

(a) Die angesprochene Ungewissheit, ob man sich, vertraut man auf den Blick der Mitmenschen, wahrhaft selbst erkennt oder nicht vielmehr selbst fremd wird, nimmt im Denken Jean-Jacques Rousseaus eine zentrale Stellung ein. Laut Frederick Neuhouseer kann der im Frankreich des 18. Jahrhunderts wirkende Philosoph als „erste[r] Denker in der Geschichte der Philosophie“ gelten, „der das Streben nach Anerkennung durch Andere im Innersten der menschlichen Natur lokalisiert und es damit zu einem zentralen Thema der Moral-, Sozial- und politischen Philosophie macht“²⁰. Rousseau aber geht nicht nur davon aus, dass es

¹⁹ GERHARDT 2003, 26.

²⁰ NEUHOUSER 2008, 899. Vgl. zum Stellenwert des Anerkennungsthemas bei Rousseau die Ausführungen in: a.a.O., 900ff. Der Anerkennungsbegriff selbst begegnet bei Rousseau noch nicht. Jedoch lassen sich, so Neuhouseer, die „Ansichten [...] aller späteren Theoretiker der

für den Menschen von fundamentaler Wichtigkeit ist, sich selbst durch andere bestätigt zu finden. Er weist im *Diskurs über die Ungleichheit* (1755) auch auf das Risiko einer zu starken Abhängigkeit von sozialer Anerkennung hin: Der Mensch laufe dann Gefahr, „immer außer sich, nur in der Meinung der Anderen zu leben [...] und sozusagen aus ihrem Urteil allein [...] das Gefühl seiner eigenen Existenz“ zu beziehen.²¹ Bedrohlichen Charakter entfaltet ein derart massives Schielen darauf, wie man sozial wahrgenommen wird, vor allem deshalb, weil das fremde Bild von mir immer auch negativ, ja im wahrsten Sinne des Wortes *vernichtend* ausfallen kann. Ich bin dann der willkürlich verteilten Gunst oder Ungunst meiner Mitmenschen vollends ausgesetzt. Angesichts dessen wäre, wie Neuhouser im Rahmen seiner Rousseau-Interpretation drastisch formuliert, „die eigene Existenz [...] so instabil [...] wie die verbrannten Überreste eines Holzscheits, die durch eine einzige Berührung von außen zu Asche zerfallen“²². Davor gefeit sei Rousseau zufolge nur, wer über „interne Ressourcen zur Selbstbestätigung“ oder „Quellen seines Daseins in sich“ verfüge und insofern nicht „*ausschließlich* in der Meinung Anderer“²³ lebe.

Der damit anvisierten partiellen Unabhängigkeit individuellen Selbstseins gegenüber den Urteilen sozialer Anerkennung trägt – *cum grano salis* – Immanuel Kants Achtungsbegriff aus der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* (1785) Rechnung. Für Kant, der „als Wegbereiter zum Anerkennungsdenken Fichtes und Hegels“²⁴ gelten kann, ist „Achtung [...] die Vorstellung von einem Werte, der meiner Selbstliebe Abbruch tut“²⁵. „Alle Achtung für eine Person“ aber sei „eigentlich nur Achtung für das Gesetz“, wovon die betreffende Person „uns das Beispiel liefert“²⁶. Eine Person zu achten, heißt demnach, ihr die Fähigkeit zu einem an der Verallgemeinerungsregel des Kategorischen Imperativs orientierten und insofern für das moralische Sittengesetz beispielhaften Handeln zuzu-

Anerkennung [...] als Weiterentwicklungen oder Revisionen der Rousseauschen Position begreifen, die sich innerhalb eines grundlegenden Rahmens bewegen, der im *Diskurs über die Ungleichheit*, im *Emile* und im *Gesellschaftsvertrag* abgesteckt wird“ (a.a.O., 899). Der das von Rousseau aufgedeckte Anerkennungsstreben des Menschen bezeichnende Begriff lautet „L’amour propre“, worunter er „ein relatives, künstliches und in der Gesellschaft entstandenes Gefühl“ versteht, „das jedes Individuum dazu veranlaßt, sich selbst höher zu schätzen als jeden anderen, das den Menschen all die Übel eingibt, die sie sich wechselseitig antun, und das die wahrhafte Quelle der Ehre ist“ (ROUSSEAU 1993, 369). Vgl. zu Rousseau auch: HONNETH 2018, 24ff.

²¹ ROUSSEAU 1993, 269. Vgl. zum Folgenden die Interpretation bei: NEUHOUSER 2008, 904ff.

²² NEUHOUSER 2008, 909.

²³ A.a.O., 908.

²⁴ HONNETH 2018, 145, Anm. 13. Vgl. zur folgenden Auslegung: a.a.O., 140ff. Allerdings neigt Honneth dazu, die in seinen Augen bei Kant zu entdeckende „intersubjektive, an die Begegnung mit dem Mitmenschen geknüpfte Tendenz“ (a.a.O., 145 Anm. 13) überzubetonen.

²⁵ KANT 1974a, 27, Anm. 2 [BA 16].

²⁶ Ebd.

gestehen. Was ‚meiner Selbstliebe Abbruch tut‘, ist also die ‚Vorstellung‘ vom hohen ‚Wert‘ des Sittengesetzes, das im deshalb unbedingt anzuerkennenden Autonomievermögen eines jeden Subjekts – für Kant Inbegriff menschlicher Würde – exemplarisch zum Ausdruck kommt, ohne dass dieses Vermögen aber auf soziale Zugeständnisse zurückzuführen wäre. Es fungiert vielmehr, so Volker Gerhardt, als Quelle einer „Selbstachtung des Individuums“, die „der Anerkennung der anderen voraus[geht]“²⁷ und zwar sowohl der selbst getätigten als auch der eigens empfangenen.

Nach Johann Gottlieb Fichtes *Grundlage des Naturrechts* (1796) bedarf aber die Entfaltung des dem Subjekt eignenden Potenzials „zur Selbstbestimmung“ wenigstens „eine[r] Aufforderung an dasselbe, sich zu einer Wirksamkeit zu entschließen“²⁸. Diese Aufforderung wird ihm dadurch zuteil, dass es sich im Sozialverhältnis als freiheitsfähig anerkannt findet. Es folgt ihr, indem es sein freies Selbstsein praktisch vollzieht, das in ihm schon angelegt ist und per Anerkennung nur provoziert wird. „‚Erziehung‘ und ‚Einwirkung der Gesellschaft‘“, so Edith Düsing, „sind für Fichte nicht von sich her qualifiziert dazu, die innere Substanz des Selbst hervorzubringen, sondern sind Chancen, die den Freiheitsgebrauch anbahnen“, ohne ihn eigens hervorzubringen.²⁹ Reflektiert das Subjekt aber auf die sozialen Bedingungen seines Selbstseins, das es aufgrund der ihm zuteilgewordenen „Aufforderung zur freien Selbsttätigkeit“ oder „das, was man Erziehung nennt“³⁰, überhaupt erst in die eigene Hand genommen hat, verschreibt es sich der wechselseitigen Anerkennung. Denn „meine Freiheit“, so Fichte, „ist [...] nur dadurch möglich, daß der andere innerhalb seiner Sphäre bleibe“ und umgekehrt.³¹ Sie setzt also bei beiden von uns eine „Beschränkung durch sich selbst“ zugunsten des freien Selbstseins der jeweils anderen Seite – also: reziproke Anerkennung – voraus.³²

Während Fichtes Anerkennungstheorie „im Wesentlichen auf Rechtsverhältnisse und Beziehungen gegenseitiger moralischer Achtung beschränkt“ bleibt, konzipiert Georg Wilhelm Friedrich Hegel ihn weiterdenkend, so Ludwig Siep, eine Theorie der Anerkennung als einer ‚Bewegung‘, die eine Reihe von Stufen sowohl der individuellen Bewusstseinsbildung wie der menschlichen Kulturgeschichte umfasst. Es handelt sich um einen teleologischen Prozess, der bei ungestörtem Verlauf ein Individuum zum Be-

²⁷ GERHARDT 2003, 30. Vgl. auch a.a.O., 32ff.

²⁸ FICHTE 1991, 33. Vgl. zu Fichtes Anerkennungslehre im Folgenden insgesamt: DÜSING 2000, 102–112.

²⁹ DÜSING 2000, 104f.

³⁰ FICHTE 1991, 39.

³¹ A.a.O., 51.

³² Ebd. Vgl. a.a.O., 51f.

wusstsein seiner vernünftigen Subjektivität und seiner Stellung in einer vernünftig verfassten Rechts-, Staats- und Kulturgemeinschaft bringen kann.³³

Die „Bewegung des *Anerkennens*“³⁴, von der in Hegels *Phänomenologie des Geistes* (1807) die Rede ist, führt „über verschiedene Stationen des Scheiterns und der dadurch ausgelösten dialektischen Erfahrungen zur realisierten Anerkennung im Geist“³⁵. Was für Hegel „der Geist ist“, wurde im vorherigen Abschnitt bereits erwähnt: „*Ich*, das *Wir*, und *Wir*, das *Ich* ist“ oder auch „diese absolute Substanz, welche in der vollkommenen Freiheit und Selbständigkeit ihres Gegensatzes, nämlich verschiedener für sich seiender Selbstbewußtsein[e], die Einheit derselben ist“.³⁶ Das anvisierte Zusammenfinden der „gegenseitig sich anerkennend[en]“³⁷ Subjekte im *Wir* des Geistes, wie es in den sittlichen Ordnungen objektiviert wurde, soll also nicht auf Kosten ihrer ‚Freiheit und Selbständigkeit‘ gehen, sondern diese gerade zu erfüllender Geltung bringen. Ich will dann, um auf die eingangs formulierte Frage zurückzukommen, ganz derjenige sein, als den die Anderen mich aufgrund ihres Wissens von mir erkennen und mir im Akt der Anerkennung zu sein zugestehen. Der Versöhnung von Ich und Wir entspricht das wechselseitige Sich-Finden im Anerkannt-Werden durch den jeweils Anderen. Wie ein derartiges Miteinander gelingen kann und ob das überhaupt möglich oder gar wünschenswert wäre, sind Fragen, die jüngere Theoriebildungen in Sachen Anerkennung zum Thema machen.

(b) Rahel Jaeggi unterscheidet in der aktuellen (sozial-)philosophischen Theorielandschaft „positive“ und „negative Anerkennungstheorien“³⁸, die sich direkt auf manche der soeben dargestellten klassischen Positionen zurückbeziehen. Beide gehen davon aus, „dass wir auf die Anerkennung Anderer angewiesen sind, um uns in unserem Selbstbezug konstituieren zu können“, „[s]ie unterscheiden sich allerdings darin, wie sie diesen Umstand deuten und bewerten.“³⁹ Während das ‚positive‘ Lager angesichts dieses Umstands über die gesellschaftlichen Bedingungen gelingender Anerkennung nachdenkt, gibt es für das ‚negative‘ Lager im Grunde überhaupt nur misslingende, das Subjekt von sich selbst entfremdende Anerkennung.

Ein exemplarischer Vertreter des ‚positiven‘ Theorielagers ist etwa der kanadische Philosoph Charles Taylor, der in seinem 1992 publizierten Essay „The politics of recognition“ das „Verlangen nach Anerkennung“ als „ein menschliches Grundbedürfnis“⁴⁰ einführt. Durch „die Umgebung oder die Gesellschaft

³³ SIEP 2009, 107. Die Ausführungen zu Hegel bleiben an dieser Stelle absichtlich knapp. Seine Position wird im Laufe der Arbeit immer wieder eingehend erläutert.

³⁴ HEGEL 1949, 141.

³⁵ SIEP 2009, 108.

³⁶ HEGEL 1949, 140.

³⁷ A.a.O., 143.

³⁸ JAEggi 2006. Vgl. für das Folgende: ebd.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ TAYLOR 2017, 14.

ein einschränkendes, herabwürdigendes oder verächtliches Bild ihrer selbst zurück[ge]spiegelt“ zu bekommen, das könne nämlich aufseiten der betroffenen Personen „wirklichen Schaden [...], eine wirkliche Deformation“, ja „lähmenden Selbsthaß“ hervorrufen.⁴¹ Für die Moderne aber ist es aus Taylors Sicht geradezu typisch, „in Verhältnissen [zu] leben, in denen das Streben nach Anerkennung scheitern kann“, weil die Identität der Subjekte nicht mehr, wie „[i]n vormoder-ner Zeit“, „auf gesellschaftlichen Kategorien beruht[,], die niemand anzweifelt[]“.⁴² Was der Mensch ist und sein will, sei vielmehr zu einer „unverwechselbar persönliche[n]“⁴³ Angelegenheit geworden und so wachse das Risiko, sich sozial verkannt zu finden. Bezeichnenderweise thematisiert Taylor die Problematik grassierender „Nicht-Anerkennung oder Verkennung“⁴⁴ allerdings anhand der kollektiven Wir-Identitäten kultureller Minderheiten, die im Kontext einer ‚fremden‘ Mehrheitskultur um den Fortbestand ihrer identitätsbestimmenden Besonderheiten fürchten müssen.⁴⁵ Schließlich hält er ein Plädoyer für „[e]ine Gesellschaft“, die „imstande [ist], Vielfalt zu respektieren, vor allem im Umgang mit denen, die ihren kollektiven Zielen nicht folgen mögen“ und dennoch die Anerkennung der je eigenen, unverwechselbar besonderen kulturellen Identität verdienen.⁴⁶

Dass, wie Taylor voraussetzt, der „Persönlichkeitsverlust[]“ droht, wenn „einer Person die verdiente Anerkennung verweigert wird“⁴⁷, ist auch die Annahme des Sozialphilosophen Axel Honneth, der ebenfalls dem ‚positiven‘ Theorielager zuzuordnen ist. „[D]ie menschliche Lebensform“, so heißt es bei ihm, sei „im ganzen durch die Tatsache geprägt [...], daß Individuen nur durch wechselseitige Anerkennung zu sozialer Mitgliedschaft und damit zu einer positiven Selbstbeziehung gelangen“⁴⁸. Mit dem über den engeren Problemhorizont des Multikulturalismus weit hinausgehenden Anspruch „einer normativ gehaltvollen Gesellschaftstheorie“⁴⁹ erkundet Honneth seit seiner 1992 veröffentlichten Habilitationsschrift *Kampf um Anerkennung* vor diesem Hintergrund die Bereiche von

⁴¹ A.a.O., 13f.

⁴² A.a.O., 22. Vgl. zur grundlegenden Auseinandersetzung mit dem Anerkennungsthema: a.a.O., 13–30.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ A.a.O., 13.

⁴⁵ Vgl. dazu: A.a.O., 37ff. Taylors Beispiel ist die französische Minderheit im kanadischen Quebec mit ihrem Kampf um ihre kulturelle Identität erhaltende Sonderrechte. Welch untergeordnete Rolle das individuelle Subjekt in dieser aufs Kollektive konzentrierten Politik spielt, wird deutlich, wenn Taylor schreibt, sie sei „aktiv bestrebt, Angehörige“ ihrer eigenen „Gruppe zu erzeugen, indem sie zum Beispiel dafür sorgt, daß sich auch künftige Generationen als Frankophone identifizieren“ (a.a.O., 45).

⁴⁶ A.a.O., 46. Vgl. a.a.O., 46ff.

⁴⁷ HONNETH 2000b, 100. Vgl. zur näheren Darstellung Honneths die Ausführungen im Teil B dieser Arbeit.

⁴⁸ HONNETH 2016c, 310.

⁴⁹ HONNETH 2016d, 7.

Familie, Liebe und Freundschaft, Recht, Staat, Wirtschaft und Arbeit u.v.a.m. Dabei bringt er jeweils bereichsspezifisch längst etablierte „Anerkennungsprinzipien“ zum Vorschein, „in deren Licht die Subjekte spezifische Erfahrungen unbegründeter [...] Mißachtung geltend machen können und daher Gründe für eine erweiterte Art der Anerkennung vorzubringen vermögen“⁵⁰. Von der mangelhaften hin zur erfüllenden ‚Art der Anerkennung‘, die den Individuen ‚soziale Mitgliedschaft‘ und eine ‚positive Selbstbeziehung‘ verschaffen würde, führen bei Honneth aus der unberechtigten Not geborene soziale Kämpfe. An Motive Hegels anknüpfend, macht er im „Anspruch der Individuen auf die intersubjektive Anerkennung ihrer Identität [...] eine moralische Spannung“ aus, die innerhalb des „gesellschaftlichen Leben[s] [...] auf dem negativen Weg eines sich stufenweise wiederholenden Konfliktes allmählich zu einem Zustand kommunikativ gelebter Freiheit führt“.⁵¹

Während es bei Taylor wie bei Honneth mit dem spannungsvollen Verhältnis von Selbstsein und Anerkennung ein versöhnliches Ende nimmt oder wenigstens nehmen kann, sieht das ‚negative‘ Theorielager diesbezüglich schwarz.

„Ich existiere entfremdet, und ich lasse mich durch mein Draußen lehren, was ich sein soll“⁵², müsste nach Jean-Paul Sartres *Das Sein und das Nichts* (1943) die Selbstbeschreibung dessen lauten, der nach erfüllter Anerkennung durch seine Mitmenschen strebt. Seine Negativperspektive weist ihn als Erben Rousseaus aus, obzwar er die Situation des über Gebühr anerkennungsbedürftigen Menschen, der ‚nur in der Meinung der Anderen lebt‘, gleichsam zum Normalfall erklärt. Sartres Landsmann Louis Althusser steht ihm dabei in nichts nach. „Die Ideologie ruft [...] die Individuen als Subjekte an“⁵³, lautet Althusseres Diktum aus dem Jahre 1968. „Noch bevor das Kind geboren ist“, schreibt er, „ist es immer-schon Subjekt, weil es in und durch die spezifische familiäre ideologische Konfiguration, in der es nach der Zeugung ‚erwartet‘ wird, zum Subjekt bestimmt ist“, worin die das soziale Leben insgesamt durchwaltende „ideologische[] Wiedererkennung/Anerkennung [reconnaissance] ihren Ausdruck“ findet.⁵⁴ Im direkten Anschluss an Althusser beschreibt Judith Butler in ihrer Studie *Psyche der Macht* (1997) „das Subjekt“ als ein „Wesen [...], das kraft seiner Formierung unterjocht“⁵⁵ wird. Es sei nämlich „genötigt, nach Anerkennung seiner eigenen Existenz in Kategorien, Begriffen und Namen zu trachten, die es

⁵⁰ HONNETH 2003c, 170.

⁵¹ HONNETH 2016d, 11.

⁵² SARTRE 2010, 518. Vgl. zur im Folgenden dargestellten Linie Rousseau-Sartre-Althusser-Butler: HONNETH 2018, 34ff.190ff.223ff.

⁵³ ALTHUSSER 1977, 144. Althusser wie auch im Folgenden Judith Butler verwenden den Subjektbegriff vor dem Hintergrund der Doppelbedeutung, die das französische Verbum ‚assujettir‘ impliziert, das zugleich ‚unterwerfen‘ und ‚zum Subjekt machen‘ bedeutet (a.a.O., 146 Anm. d. Übers.; vgl. u.a. BUTLER 2018, 81).

⁵⁴ A.a.O., 144.141.

⁵⁵ BUTLER 2019, 25. Vgl. zu Judith Butler die Ausführungen unten in: B.1.3.

Namensregister

- Adorno, Theodor W. 98, 136–138, 147, 246
- Allen, Amy 244, 275
- Althusser, Louis 10f., 264, 266, 269
- Altmeyer, Martin 244
- Appiah, Kwame Anthony 337f., 359, 368–374, 376
- Arendt, Hannah 210
- Aristoteles 40, 241
- Arndt, Andreas 394
- Augustinus 16, 185, 203
- Barfuss, Thore 386
- Barth, Karl 15–17, 32, 36, 39, 42, 47, 50, 52, 54, 62, 66–68, 94, 99, 101, 129–133, 153, 159, 175f., 187f., 215, 230
- Barth, Ulrich VIII, 18f., 29f., 87, 97–99, 126, 201f., 231
- Bartuschat, Wolfgang 206, 220
- Barwinski, Rosmarie 1f.
- Baudrillard, Jean 335
- Baumgartner, Hans Michael 139
- Bedorf., Thomas 11, 244, 262, 266
- Bellah, Robert N. 242
- Berger, Martin 134
- Berner-Zumpf, Daniela 245, 247, 274, 392
- Bernhard von Clairvaux 16
- Bingener, Reinhard 29, 87
- Boltanski, Luc 246, 254, 274, 298, 308, 314, 330
- Böttigheimer, Christoph 21
- Braune-Krickau, Tobias 19f.
- Bröckling, Ulrich 340f.
- Buber, Martin 35, 37
- Bultmann, Rudolf 15, 32, 71, 94, 103, 130, 190
- Busch, Hans-Joachim 244
- Butler, Judith 10–12, 21f., 24, 250, 254, 262–269, 271, 372, 385, 392
- Calvin, Johannes 15, 84
- Charbonnier, Lars 82
- Christen, Oliver 1f.
- Combahee River Collective 364f.
- Cramer, Wolfgang 98, 111
- Dalferth, Ingolf U. 34–37, 40
- de Benoist, Alain 362
- Delekat, Friedrich 124
- Dierken, Jörg VII, 54, 98f., 103f., 111, 115f., 118, 127, 143, 168, 184, 302, 318, 330, 375
- Dornes, Martin 289f., 339, 352
- Drilo, Kazimir 315
- Drobe, Christina 31
- Düsing, Edith 7, 157
- Dworkin, Ronald 241
- Ebeling, Gerhard 38, 93, 186
- Ehrenberg, Alain 340
- Evers, Dirk VIII, 31
- Facius, Gernot 45, 269
- Fetscher, Iring 393f.
- Fichte, Johann Gottlieb 6f., 12, 61, 116, 315
- Ficino, Marsilio 16
- Fink-Eitel, Hinrich 241–243, 245, 298–300, 390, 396
- Fischer, Hermann 38f., 52, 98–100, 121, 129f.
- Fischer, Johannes 80
- Fourest, Caroline 365
- Fraser, Nancy 274, 298, 367f.
- Freud, Sigmund 125, 248, 250, 262, 272–277, 286, 288f., 291–293, 295f.
- Frisch, Max 271, 385
- Fuchs, Ernst 32
- Fuchs, Thomas 340
- Gadamer, Hans-Georg 259f.

- Genazino, Wilhelm 337, 339, 341f.,
347–349, 351
- Gennies, Sidney 366
- Gerber, Uwe 12
- Gerhardt, Paul 194
- Gerhardt, Volker VIII, 5, 7, 201
- Gräß, Wilhelm VIII, 18, 29, 99, 354
- Graf, Friedrich Wilhelm 140, 302
- Green, André 260
- Greenberg, Jay R. 248, 275f.
- Gross, Rainer 337, 339, 346f., 354f.
- Grund, Alexandra 14
- Grünewald, Stephan 340
- Habermann, Johann 194
- Habermas, Jürgen 24, 148, 241, 246,
248, 251, 253f., 263, 284, 297, 302,
305–321, 329f., 332
- Han, Byung-Chul 340
- Hänsel, Markus 86
- Hardering, Friedericke 349f.
- Härle, Wilfried 18, 103
- Hartkamp, Norbert 289
- Hartmann, Heinz 289
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 1f., 6–
8, 10, 12, 34, 95, 98f., 101–106,
108f., 111, 114, 116, 131, 136, 142,
153, 157f., 160–164, 168–173, 187,
189, 192, 198f., 205f., 216f., 220,
241, 245f., 248–250, 253–267, 306,
309–311, 320, 323f., 326, 331, 394f.
- Heinemann, Linda V. 340, 347f.
- Heinemann, Torsten 340, 347f.
- Henrich, Dieter 24, 248f., 251, 307f.,
315–319, 322, 330, 392
- Herbst, Christoph 31, 40
- Herms, Eilert VIII, 191
- Hetzel, Andreas 138
- Hildebrandt, Tina 3
- Hirsch, Emanuel 89, 170, 209
- Hobbes, Thomas 241, 248–250, 253–
256, 258, 260, 272–274, 288, 291,
303, 305–307, 315f.
- Hobuß, Steffi 264, 266
- Hoffmann, Veronika 19
- Holl, Karl 18, 29
- Honneth, Axel 2, 4, 6, 9–11, 13, 15f.,
20–22, 24, 242–251, 253–269, 261–
264, 268–270, 272, 273–302, 305,
307–314, 316–332, 335–337, 342,
378, 385, 392, 395
- Horkheimer, Max 136–138, 246, 296f.
- Horster, Detlef 24, 243
- Huber, Wolfgang 202, 208
- Ikäheimo, Heiki 262
- Illouz, Eva 338, 377–385, 387
- Jacobs, Luisa 340
- Jaeggi, Rahel 8, 267
- Janowski, Bernd 12–15
- Jens, Walter 83
- Jockel, Martin 32
- Jüngel, Eberhard 18f., 24, 27, 29–96,
99f., 105, 115, 132, 153, 188, 202,
234–236, 250, 254, 268–271, 336f.,
353f., 392f.
- Kahlos, Maijastina 15
- Kant, Immanuel 6f., 12f., 61, 72, 92,
125, 136f., 144, 161f., 175f., 191,
199–202, 206, 210, 241, 264, 319,
323–326, 328, 330
- Karle, Isolde 12, 386f., 391
- Kastner, Jens 357
- Kellerhoff, Sven Felix 390
- Kettcar 1
- Kierkegaard, Søren 168–171, 184,
351f., 354, 395
- Kimmerle, Heinz 162
- Klein, Melanie 293
- Knapp, Markus 20
- Knieps, Franz 340, 347
- Koch, Traugott 4, 19, 24f., 27, 155,
157–236, 251, 307, 329–332, 336,
338, 376, 385–388, 390–396
- Kohl, Bernhard 22
- Korsch, Dietrich 18, 372
- Krötke, Wolf 132
- Krüger, Malte Dominik 31f., 52
- Kuch, Hannes 266
- Küng, Hans 83
- Laplanche, Jean 289
- Laszlo, Katharina 377
- Leibniz, Gottfried Wilhelm 188
- Lepenies, Wolf 358
- Lilla, Mark 364f., 367f.
- Löffler, Sigrid 377
- Lotter, Wolf 23
- Luhmann, Niklas 123f., 126f., 138, 144,
386

- Luther, Henning 20
 Luther, Martin VIII, 3f., 15, 31, 34, 38,
 40, 45–48, 50, 57f., 63–66, 69, 75,
 84, 89–93, 121, 131, 168–170, 184–
 186, 191, 202f., 207, 214f., 230f.,
 235
 Lyotard, Jean-François 335
 MacIntyre, Alasdair 241
 Mackenthun, Gesa 357
 Mann, Thomas 4
 Marheineke, Philipp Konrad 170
 Markell, Patchen 11
 Marquard, Odo 284, 386
 Martynkewicz, Wolfgang 340
 Marx, Karl 125, 140, 145, 197, 227, 300
 McAfee, Noëlle 292f.
 Mead, George Herbert 37, 307–313,
 316, 318–322
 Mette, Kathrin 98f.
 Metz, Johann Baptist 285
 Meyer, Thomas 337, 357, 359–363,
 373f.
 Miesner, Anje Caroline 19
 Mitchell, Stephen A. 248, 275f.
 Mixa, Elisabeth 340
 Moos, Thorsten 18
 Moxter, Michael 18, 69
 Müller, Jan-Werner 362
 Münkler, Herfried 273
 Murrmann-Kahl, Michael 55, 94, 99,
 108, 116
 Nassehi, Armin 271f.
 Neckel, Sighard 339f.
 Neuhouser, Frederik 5f., 30
 Nicolai, Philipp 194
 Nida-Rümelin, Julian 358
 Niemeck, Anna 32
 Nolte, Paul 2
 Nusser, Karl-Heinz 241
 O'Connor, Brian 244, 275
 Oelmüller, Willi 139
 Ogden, Thomas 244
 Ohly, Lukas 12
 Oliver, Kelly 11
 Ottmann, Henning 394
 Pannenberg, Wolfhart 20, 38, 41, 96,
 98, 103, 157, 161, 168, 187, 190,
 196, 231
 Peters, Tiemo Rainer 285
 Pfaff, Holger 340, 347
 Pfeleiderer, Georg 66, 77f.
 Pine, Fred 279, 290, 292
 Polke, Christian 98
 Pongratz, Hans J. 85
 Popp, Thomas 14
 Rahner, Karl 20, 38, 53
 Rawls, John 241
 Reckwitz, Andreas 335
 Reese-Schäfer, Walter 241
 Rendtorff, Trutz 20, 215, 376, 391
 Richardt, Johannes 357
 Ricœur, Paul 12, 15, 19
 Ritschl, Albrecht 18, 29, 57
 Ritter, Henning 2
 Ritter, Joachim 220
 Rohls, Jan 32, 98
 Rooney, Sally 338, 377–384
 Rorty, Richard 335, 358
 Rosa, Hartmut 337, 341–346, 348–353
 Rösinger, Christiane 386
 Rössler, Beate 24, 242, 251, 307, 322–
 331, 392
 Rousseau, Jean-Jacques 5f., 10
 Saarinen, Risto 15–18, 47
 Sacks, Mark 249, 251, 307, 315, 319,
 322, 330
 Sandel Michael 241
 Sanyal, Mithu 337, 357, 359–363, 368f.,
 372, 374
 Sartre, Jean-Paul 10f.
 Schaefer, Jan Philipp 241
 Schaller, Julius 187
 Scheiwiller, Thomas 89, 97, 149
 Scheller, Jörg 357
 Schild, Wolfgang 157
 Schleiermacher, Friedrich 15–18, 69f.,
 122, 130f., 215
 Schlette, Magnus VIII, 243
 Schnurrenberger, Matthias 99, 110, 113
 Schubert, Christiane 31, 48, 50
 Schulte-Markwort, Michael 340
 Schulz, Michael 40
 Seaman, Andrea 363
 Seidel, Stefan 21f.
 Seiler, Lutz 389f., 395
 Senior, Jennifer 358
 Siep, Ludwig 7f.
 Singer, Peter 79

- Slenczka, Notger VIII, 18, 51f., 67, 89,
267, 270, 353, 391
- Sölle, Dorothee 30
- Spaemann, Robert 211f.
- Spalding, Johann Joachim 15f.
- Spivak, Gayatri 357
- Stark, Thomas 244
- Stelzer, Harald 241
- Stern, Daniel N.276, 279, 289f.
- Stock, Konrad 35f.
- Stolina, Ralf 47, 61
- Stone, L. Joseph 289
- Striet, Magnus 264
- Susemichel, Lea 357, 368
- Taylor, Charles 8–10, 16, 21, 241, 370,
391
- Teske, Knut 45, 269
- Theunissen, Michael 162
- Thierse, Wolfgang 365f.
- Tholl, Max 386
- Thomas von Aquin 16
- Tiedemann, Paul 200
- Tillich, Paul 61, 187
- Todorov, Cvetan 346
- Tödt, Heinz Eduard 203
- Tröbinger, Christoph 322
- Trump, Donald 295, 358, 364, 366f.
- Tugendhat, Ernst 318f.
- Urban, Claus 285
- van Dyk, Silke 337, 358f., 363–368,
375
- van Rossum, Walter 377
- Vögele, Wolfgang 207f.
- Vöing, Nerea 339, 347
- von Greiffenberg, Catharina Regina
194f.
- Voß, G. Günter 85
- Wagenknecht, Sahra 366–368
- Wagner, Falk 19f., 24, 27, 88–136,
138–155, 157–160, 164–166, 181,
189, 234–236, 251, 275, 299–302,
336, 338, 359, 372–375, 393–395
- Wagner, Greta 340, 349f.
- Walzer, Michael 241
- Warsitz, Rolf-Peter 244
- Weber, Max 85, 127, 137, 383
- Wefing, Heinrich 3
- Wellmer, Albrecht 243, 246
- Welskopp, Thomas 335
- Wenz, Gunther 98, 161
- Wenzel, Uwe Justus 1
- Whitebook, Joel 24, 243f., 248–251,
253f., 258–264, 268–270, 272–276,
280, 288–303, 305, 307–309, 311–
322, 329–331, 385, 392
- Winnicott, Donald W. 248, 250, 273–
279, 281–284, 286, 288, 290–294,
297, 309
- Wittekind, Folkart 37, 42, 45, 50, 54,
63, 87
- Wolter, Michael 14f.
- Zarnow, Christopher VIII, 30
- Zurn, Christopher F. 4

Sachregister

- Absolute, das / Absolutheit 8, 52, 67, 88, 95–120, 157–167, 170, 172, 174, 179f., 183f., 187f., 190–200, 210, 220, 232–235, 257f., 278f., 292, 331f., 361, 376, 394f.
- *siehe auch* Gott
 - Selbstverabsolutierung 58f., 77f., 117f., 141, 146, 149, 154, 164, 170, 175–178, 185, 233, 261f., 300, 321, 327, 330f., 375
 - Absolutheit des Subjekts 3, 19, 27, 72, 158–160, 164f., 175–178, 185f., 200f., 203f., 224, 234–236, 242, 249, 269, 301, 310, 325, 329f., 332, 352–354, 385–387, 391, 395
- Allgemeine, das / Allgemeinheit 111–115, 191f., 197–199, 205f., 218, 227f., 232
- *siehe auch* Gott
 - *siehe auch* Absolute, das / Absolutheit
 - *siehe auch* Differenz von Allgemeinheit und Besonderheit/Individualität
 - Gemeinwohl 2, 228, 364–366, 368, 373, 375f.
- Allmacht
- *siehe auch* Gott
 - *siehe auch* Absolute, das / Absolutheit
 - Allmacht Gottes 85, 96, 100–108, 111, 114, 119f., 122, 132, 148–150, 153, 158, 174, 185, 187f., 191f., 194, 235, 300, 375
 - frühkindliches Allmachtsstreben 251, 258, 261f., 272, 274f., 288, 290–295, 301
- Anderssein 36, 54, 60, 67, 88, 96, 105, 108–110, 112, 114–116, 118, 154, 157f., 177f., 180, 186, 271, 290, 365, 375, 387, 396
- Anerkennung
- Achtung 6f., 72, 79, 159, 171, 178, 182, 217, 237, 325, 342, 386
 - Anrede 36f., 39, 52, 60, 75, 211, 266
 - Ambivalenz der Anerkennung 5f., 39, 42, 52, 86
 - Anerkennungserwartung (auch -streben, -anspruch) 5f., 9, 30, 118f., 138f., 143, 155, 208, 236, 246f., 257f., 298–301, 314, 357, 370, 387, 391
 - Anerkennungslogik 100, 104, 108–111, 114f., 117–119, 122f., 136, 141, 143f., 153–155, 375
 - Anerkennungsordnung 45, 247, 301f., 330, 353
 - Anerkennungsunsicherheit 62f., 177, 199f., 235, 341f., 344, 346, 348, 352, 354f., 378–380
 - Angewiesenheit auf Anerkennung 4–8, 33f., 37–39, 42, 44, 52, 60, 102–108, 116, 143, 184, 193, 204f., 243, 245f., 257f., 276–282, 312f., 336, 390
 - Wechselseitigkeit der Anerkennung 2, 4, 6–9, 12, 14f., 21, 62f., 97f., 100f., 109, 113, 118f., 139, 154, 159f., 164f., 183, 195, 205, 208, 217f., 213, 222, 225f., 235, 243, 245, 248–250, 253–258, 260–263, 266f., 269f., 280, 287, 289, 294, 300f., 306, 309, 311, 313, 320f., 324, 328f., 376, 382, 388, 395
 - Anerkennungsvakuum 335f.
 - Kampf um Anerkennung 9f., 34, 205f., 226, 245–247, 250, 253–258,

- 260f., 266, 297f., 310, 313, 341–346, 348, 350, 352, 358, 367, 369
- göttliche Anerkennung 13–15, 18–23, 29f., 44, 47, 49–64, 71f., 74, 77, 79, 86–88, 91f., 93–95, 100, 114, 117–123, 129, 131, 141–145, 155, 160, 203, 234, 250, 268–272, 301, 337, 352, 372–375, 392
 - Negativität der Anerkennung 6, 8, 10–12, 22, 44f., 259f., 263–266, 269, 342–345
 - ideale Anerkennung 15, 75, 97, 29, 129, 154f., 236f., 251, 267f., 280f., 284f., 286–288, 297f., 299–302, 312–314, 320, 331f., 376, 383
- Angst 174, 177f., 277, 282, 286, 345, 373, 379, 381f., 387
- Anspruch
- Normativität der Anerkennung 18, 35–37, 45, 72, 88, 110, 114, 118–122, 144, 155, 160, 209, 245, 248, 253f., 256f., 261, 264f., 270f., 298, 301, 310f., 313f., 323, 325, 327f., 329f., 370, 395
- Arbeit 4, 10, 24, 33, 41, 58–60, 68f., 81–87, 148, 153, 351, 337, 339–355, 377, 391
- Asymmetrie
- im Gott-Mensch-Verhältnis 17, 30f., 37, 45, 72, 83, 87f., 104–107, 115, 133, 143, 153, 158, 160, 194, 269, 392
 - im Sozialverhältnis 141, 143, 148, 155, 223, 311
- Autonomie 7, 72, 85, 159, 174–176, 187, 200, 204, 220, 224, 257, 27, 298, 323–329, 373, 379–383
- Begehren / Begierde 175, 211, 217, 254, 258–260, 265f., 269, 274, 280, 293, 379f.
- Beruf
- *siehe* Arbeit
- Böses 120, 161, 175f., 183, 185f., 190f., 194, 196, 203f., 209, 219, 225, 318, 331
- Burnout
- *siehe* Erschöpfung
- Differenz
- von Aktivität und Passivität 31, 35, 47f., 50, 55f., 61, 64, 70, 83, 88, 90–94, 102, 104, 106–109, 174f., 180, 354, 392
 - von Allgemeinheit und Besonderheit/Individualität 111–115, 141f., 145–147, 163, 172, 291, 197, 205f., 227, 229, 267, 319, 322, 325f., 330f., 337f., 357f., 360, 368, 373, 375f., 380, 393f.
 - von Bestimmen und Bestimmtheit 103f.
 - von Evangelium und Gesetz 30, 39, 58, 67f., 91
 - von Herrschaft und Knechtschaft 56, 65, 86, 93, 174, 259f. 265f.
 - von Macht und Ohnmacht 96, 101f., 104f., 106f., 108f., 115f., 117, 153, 158, 188, 190
 - von Wesen und Erscheinung 104–108
- Egoismus / Egozentrik 1, 2, 21, 23, 53, 91, 148f., 152f., 155, 177, 217, 221f., 254f., 258–260, 263, 280, 305
- Ehe 159, 200, 208f., 215–220, 226, 381
- Ehre 6, 13f., 15, 63
- Ehre Gottes 65, 70, 175, 269, 352
- Endlichkeit 76, 78, 95, 100, 116f., 154f., 161–166, 171, 173, 184, 198f., 205f., 210, 235, 287, 299, 301
- Endlichkeit des Denkens 116f., 161–166, 172
 - Leiden 18, 83, 114f., 147, 170f., 175, 181f., 191, 196, 264, 339, 340, 346, 349, 352, 354, 377
 - Schuld 29, 45, 49, 74, 77f., 181–184, 188, , 196, 201f., 219, 350
 - Tod 13, 34, 45f., 69, 78, 81f., 175, 196, 206, 257, 260, 285–287
- Ereignis 32f., 47, 50, 53f. 61, 73, 171f., 173, 180
- Erlösung 21, 29f., 69, 114, 351f.
- Erschöpfung 337, 339–355
- Erwartungsüberschuss 118, 138f., 140, 143, 196, 246, 257, 266, 295, 300
- *siehe auch* Kontrafaktizität
 - *siehe auch* Immanente Transzendenz

- Familie 2–4, 10, 92, 159, 198, 209–214, 287f., 360
- Mutter- / Eltern-Kind-Beziehung 79f., 146f., 211f., 274, 274–296
- Freiheit 120–122, 174–176, 323–329
- *siehe auch* Absolutheit des Subjekts
 - *siehe auch* Gewissen
 - *siehe auch* Autonomie
 - Freilassen des Anderen 159, 167, 179, 189, 332
 - Freiheit als Gabe / Geschenk Gottes 56, 61f., 89, 91f., 94, 121, 202
 - Willkürfreiheit 136, 174f., 182, 188f., 220–223, 225, 229, 233f., 256
 - Freiheit als unmittelbare Selbstbestimmung 89f., 101–108, 120f., 136, 139, 141, 145–149, 151, 176f. 214, 225, 301, 306
 - Freiheit als Beliebigkeit / Unbestimmtheit 168, 174, 188, 383
 - Freiheit als Distanzierungsfähigkeit 4, 168, 176, 201, 203f. 235, 256, 270f., 302, 312, 320f., 323–326, 328f., 331, 354, 373f., 386f., 391
 - Freiheit als vermittelte Selbstbestimmung (auch soziale Freiheit, Freiheit aus Anerkennung) 98f., 151, 108–120, 174–181, 205, 209–213, 245, 307f., 324f., 326–328, 383
- Freundschaft 2f., 4, 10, 12, 159, 326–328
- Frieden 50, 76f., 197, 228f.
- Frühkindliche Entwicklung
- *siehe auch* frühkindliches Allmachtsstreben
 - Aggression 274, 283, 288, 293
 - Primärer Narzissmus 288f., 291f., 295
 - Symbiose 278f., 290, 297
 - Übergangsobjekt 283f., 286, 292f.
 - Verschmelzung / Fusion 12, 251, 278–281, 284f., 288, 290, 292
- Fürsorge 13f., 20, 211f., 285, 287, 297, 349, 350
- Ganzheit 30, 43, 50, 86, 139
- Geborgenheit / Geborgenheitsstreben 189, 175, 251, 280f., 290, 293, 297, 299
- Gefühl 6, 16, 18, 131, 175, 182, 259, 282f., 285, 297, 338, 345f., 349f., 355, 382f., 387, 389
- Scham 21, 183, 354, 377, 396
 - Selbstwertgefühl 82, 378
 - Unwohlgefühl 340f.
- Gehorsam 63, 132–134, 189f.
- Geist 1, 8, 96, 110, 112–115, 181, 224, 260, 266, 310
- Geist der Gemeinsamkeit / Gemeingeist 69, 114, 160, 171, 180, 182, 195, 198, 200, 232f., 235, 332
 - Geist der Anerkennung 114, 119, 144f., 151, 159, 160, 178, 180, 200, 233, 395
 - Geist der Liebe 172, 183, 186, 216
 - Geist der Freiheit 69, 151, 180, 200
 - Geist der Wahrheit 172, 186, 216
 - christlicher Geist 128, 144, 372
 - subjektiver Geist 179, 210
- Geld 84f., 126, 148–150, 221
- Gerechtigkeit
- soziale Gerechtigkeit 53, 222f., 247, 366f.
 - göttliche Gerechtigkeit 53, 57, 67, 71f., 76f., 90f., 197
 - Werkerechtigkeit 29f., 40f., 59f., 87
- Gewalt 76, 83, 98, 106f., 163, 177, 189, 195, 205, 207, 221, 225f., 229, 256, 266f., 270, 283, 300, 302, 318, 327
- Gewissen 4, 74f., 77, 159, 199, 201–203, 207f. 214, 224, 226, 229, 231–235, 251, 321–325, 329–332
- Glaube 3f., 14–18, 20f., 29–31, 39, 42f., 45, 47–50, 61–66, 69f., 73, 75–78, 91f., 125, 131, 134, 153, 158, 165, 167–171, 172, 174, 178–181, 183f., 187f., 191, 202, 207f., 230–233, 235f., 269f., 281, 302, 332, 361, 384, 387f., 390–396
- Gleichheit / Gleichberechtigung 21, 73f., 77, 84f., 119, 135, 223, 226f., 228f., 298, 337, 357, 359, 360, 363f., 369, 373, 375
- Ungleichheit 106f., 149, 226f., 357, 363f., 368, 375

- Gottesdienst, 51, 68–70, 143, 150–153, 353f.
 – alltäglicher / weltlicher 76, 93, 131
- Gott
 – *siehe auch* Allmacht
 – Atheismus 125, 162, 285
 – Gott als Geist: *siehe* Geist
 – Gott als Schöpfer 13, 20f., 30, 35–37, 40, 45, 50, 53f., 55f., 57f., 67, 78, 88, 92, 101, 105, 125, 189f., 215, 234, 372
 – Gottesgedanke / -begriff 20, 52–55, 94f., 97–122, 133f., 136, 143, 148–150, 153f., 158, 161–166, 186–191, 191, 300, 374f.
 – Gottesverhältnis 3f. 15, 19f., 23, 35, 38, 55f., 68, 84, 88, 169, 171, 173, 178, 183f., 186f., 231f., 235, 270, 355, 386f., 391
 – Pantheismus 105
 – Revolutionierung des Gottesgedankens 100–102, 108, 114, 119–121, 124, 136, 149, 154, 158
 – Trinität 52–55, 88, 108–114, 188
 – Tod Gottes 94–96, 99, 100f., 110, 113, 115, 116, 117, 119, 120, 122, 129, 146, 151, 153, 190, 300, 375
 – Theismus 32, 181, 193–195, 235
 – Transzendenz Gottes 161f., 165, 179, 180f., 235f., 301f., 375f., 393f.
- Gruppe 58, 139, 145, 228, 284f., 322, 337, 357, 361, 363f., 366–368, 373f.
- Gute, das 51f., 66, 120f., 165, 167, 172, 175f., 178, 180, 183, 185f., 201, 203f., 331, 275, 388
 – Gott als Inbegriff / Grund des Guten 43f., 170, 187–194
- Heil 14f., 21, 39, 46, 49, 50–53, 55, 62, 67, 69, 75f., 88, 91f., 132, 151, 161, 181, 197, 287
- Herkunft 78f., 213, 362f., 369f., 374, 376
- Herrschaft 42, 58f., 60, 74, 77, 101, 126, 132–134, 146, 149, 158, 174, 189, 206, 220, 224, 227, 262, 264, 361
 – *siehe auch* Differenz von Herrschaft und Knechtschaft
- Hobbesianismus 248–250, 253f., 256, 258, 260, 272–274, 291, 303, 307, 315f.
- Ich 1–5, 8, 11, 23, 27, 31, 34f., 36f., 38, 44, 46, 58, 60f., 67, 69, 72, 78, 85, 174f., 183, 185, 187, 190, 193, 203, 211f., 218, 241–243, 245, 247f., 257, 259, 260, 264, 274, 283–285, 291, 294, 306, 308f., 311f., 316, 320, 380, 389f., 392
- Ideologie 10, 12, 43, 85f., 132, 195f., 269, 363–364
- Immanente / Innerweltliche Transzendenz 98, 118, 139, 143, 154, 251, 275, 296–300, 374
- Individualität / Individuum 7, 12, 34f., 72, 126–130, 137–140, 145f., 172, 178, 184, 193, 204, 216, 224, 241f., 245, 255, 258, 267, 270f., 296, 312, 317, 326, 353, 369–372, 373–376, 385f., 387, 390, 392, 394
- Individualität der Aneignung
 – des Heils 49f., 62, 74, 91, 131, 150, 230, 392
 – der Anerkennung 126, 159, 209, 317, 350, 392
- Intersubjektivität 4, 205, 254, 259–262
 – *siehe auch* Wir
 – *siehe auch* Anerkennung
 – gebrochene Intersubjektivität 280f.
 – ideale / unversehrte Intersubjektivität 245f., 269, 278–283, 285, 290, 295, 297f., 300, 306, 309, 313f.
 – vorgängige / primäre Intersubjektivität 254–258, 261, 263, 269, 278–283
 – Intersubjektivismus 243f., 248–250, 254, 258, 261–263, 269, 272, 273f., 277, 291, 292, 294, 301f., 312f., 314f., 317–319, 330, 392
- Jesus Christus 14f., 31–33, 40, 46, 48–51, 55, 57, 61, 63–65, 67, 69, 73f., 88, 95f., 113, 132f., 176, 187 f.
 – Auferstehung 50, 57f., 96f., 110, 113f., 116
 – Kreuz 31, 46, 49f., 57f., 82, 94–96, 113, 153, 163, 173, 175
 – Verkündigung Jesu 84, 195f.

- Kirche 68, 73, 76f., 81, 93, 100, 128, 130, 150, 207f., 229, 229–234, 354, 386
- Kollektiv / Kollektivismus 1f., 186, 193, 222, 285, 337, 357, 359, 361, 363–365, 367, 369,–371, 374f., 389f., 395
- Kommunikation 60, 149, 206, 208, 212, 229, 232, 234, 306, 307f., 313f., 315–318, 354
- Gespräch / Dialog 172, 180, 196, 232f., 318, 365, 375
 - Kommunikative Wende 248, 302, 307f., 314f.
 - Verständigung 229, 247, 290, 308, 321, 329, 362, 394, 196
- Kontrafaktizität, 138–140, 143, 286, 299f., 302, 309, 312f.
- Kontrafaktische Anerkennung 13, 15, 30, 51, 58, 72, 87, 182
 - Kontrafaktische Erwartung / Untertstellung / Idealisierung 118, 138, 140, 286, 299f., 302, 309, 313, 332, 374, 394
 - Kontrafaktisches Vertrauen 45, 154, 194, 235, 332
- Liebe 12, 54, 167f., 171, 177f., 189f., 192, 224, 271, 372
- *siehe auch* Geist der Liebe
 - *siehe auch* Mutter (Eltern)-Kind-Verhältnis
 - Gott als Liebe 52–54, 88, 109, 111, 178, 188–190, 192, 387f.
 - Liebesbeziehungen 2f., 212f., 215–220, 257f., 338, 377–388
 - Nächstenliebe 60, 64f., 84, 92f., 98, 114, 195, 203, 267
 - Selbstliebe 6f.
- Macht 10, 15, 73, 76, 86, 106f., 125, 207, 224–229, 264, 288, 311, 332, 377f., 384
- *siehe auch* Allmacht
 - *siehe auch* Differenz von Macht und Ohnmacht
- Markt
- *siehe* Wirtschaft
- Mensch
- alter / neuer Mensch 50f., 57f., 61, 64, 92, 151
 - innerer / äußerer Mensch 58, 64–66, 74, 87, 93f.
 - Geburt / Gebärtlichkeit 10, 43f., 78, 80, 146f., 210–212, 258, 285, 289, 343, 371
 - Gottebenbildlichkeit 22, 35f., 59, 72, 76f., 184–186, 203f., 294
 - Geschöpflichkeit *siehe* Gott als Schöpfer
 - Menschenwürde 7, 13, 71–75, 78–80, 82f., 152, 158, 163, 165, 168, 175f., 182, 193, 200–204, 205, 207, 212, 215, 224, 229, 234, 330, 376, 385, 391
 - wesentliche Relationalität des Menschen 13, 34f., 37f., 44f., 50, 57, 59, 67f. 72, 275f., 289, 291f.
 - Schutzwürdigkeit ungeborenen Lebens 79f., 146–148
- Metaphysik 32, 34, 95f., 100, 110f., 161, 185, 287, 310
- nachmetaphysisches Denken 309f.
- Missachtung 10, 13, 21f., 72, 77, 147, 208, 210, 236, 246, 297, 352
- Moderne (auch: Neuzeit) 9, 16, 18, 20, 29f. 40–46, 89f., 122–145, 153f., 173–176, 206–208, 215f., 220, 224, 226, 231, 236, 246f., 268, 276, 298, 310, 316, 335f., 340, 342–345, 361f., 378, 379f., 373, 381, 383, 385, 389f.
- Beschleunigung 343–346, 348
 - funktionale Differenzierung 123, 126, 129, 137, 148, 298
 - Leistungsgesellschaft 44, 81, 86, 347
 - Säkularisierung 20, 75, 123–130, 133, 139f., 154
- Personsein / Personalität 33–36, 38f., 42f., 45f., 59f. 62, 65, 67f., 71f., 79f., 87f., 205f.
- Politik 2, 125, 195, 197, 207, 226–229, 233f., 241f.
- Identitätspolitik 357–376
- Psychoanalyse 273–303
- Relational turn 248, 275f., 289, 302

- Recht 3, 71–78, 144–148, 200–209, 213f. 219f., 220f.
- Menschenrecht / Menschenrechte 62, 73–75, 136, 138, 144, 176, 200, 301
 - Rechtsgehorsam / -gesinnung 3, 213, 222, 224–226, 329–331
 - Rechtszustand 305f.
 - Rechtsverhältnis 7, 257
 - Rechtsstaat 224–229, 375
 - Rechtswang 144f., 207, 213f., 224–229, 301
 - Sorgerecht 214, 219
- Rechtfertigung 4, 15, 17–20, 29–94, 100f., 120, 128, 131, 153, 184, 202, 234f., 268, 353, 395
- Reich Gottes 66, 77, 97f., 192f., 195–198, 331
- Religion 16–23, 97, 101, 118–120, 123–132, 139–142, 143, 147, 150, 153–155, 168, 171, 173–176, 197, 200, 207, 229, 285, 296, 299, 300f., 351, 372f., 374, 383
- Religionskritik 125f., 131f., 176, 295f.
- Rolle / Rollenerwartung 126–129, 138, 144, 151, 235, 242, 267, 287, 299, 309f., 324, 326f., 328, 331, 373
- Selbst
- *siehe auch* Ich
 - *siehe auch* Freiheit
 - *siehe auch* Absolutheit des Subjekts
 - Außersoziale Dimension des Selbst 249, 277, 295, 317, 330
 - Selbstbewusstsein 99, 158, 170, 175, 216, 254f., 258, 258–262, 265, 308, 311, 316, 331, 350
 - Selbstbild 38, 82, 271, 347, 378f., 384
 - Selbstentfaltung (-explikation / -darstellung) im Anderen 2, 109f., 112f., 117f., 121, 144, 158, 265
 - Selbsterhaltung 8, 123, 136–138, 141, 145, 150, , 316, 343
 - Selbstüberschreitung / -transzendierung 3, 57, 64, 113f., 118f., 121, 155, 164, 173, 192 206, 210, 218, 224, 300, 309f., 318, 320, 384
 - Selbstverhältnis 21, 29, 35, 37f., 44f., 53, 56, 59, 68, 74, 104, 112, 158, 169, 185, 201, 203, 206, 245, 261, 269, 308, 310, 315–317, 349, 388, 392
 - Selbstvertrautheit 315–318, 330
 - Selbstverwirklichung 34f., 39–44, 50, 68, 70f., 81, 85f., 87f., 91, 129, 138, 140, 142, 144, 149, 193, 198f., 220, 227, 236, 263, 268, 288, 300f., 308, 335, 374, 392
 - Selbstverabsolutierung *siehe* Absolutheit, das / Absolutheit
 - Selbstverlust 170, 177f., 183, 243, 250, 260, 264f., 267, 380, 387
 - Soziale Konstitution des Selbst 35–37, 50, 63, 74, 199, 211, 242f., 251, 261264, 267 269 276, 277, 308, 321f., 329
 - Unverrechenbarkeit / Unableitbarkeit des Selbst 4, 11f., 17, 23, 72, 87, 92, 98, 150, 158, 160, 164f., 171, 180, 197, 199, 203f., 208, 210, 236, 242, 269, 316f., 353, 390–393
- Seelsorge 169, 386f., 391
- Sinn 20, 86, 161, 171, 173f., 212, 182f.
- Sittengesetz 6f., 325, 328
- Sittlichkeit 131, 199, 215, 219, 318, 324f.
- Sozialisation / Vergesellschaftung 59f., 69, 242, 255, 277, 280, 298, 306f., 308, 310f., 314, 316f., 320, 322, 325, 330
- Sozialität
- *siehe* Intersubjektivität, Anerkennung
- Sprache 32, 36, 42, 55, 58–60, 68f., 131, 133, 242, 247, 264, 266, 276, 306, 308, 314, 316–318, 322, 387
- Subjekt / Subjektivität
- *siehe* Selbst
 - *siehe* Absolutheit des Subjekts
- Subjektphilosophie 23, 248, 306, 308, 315–323
- Sünde 17, 33, 39, 40–46, 49–52, 54–58, 61–64, 66, 68f., 72, 74, 77, 85, 87f., 91f., 101, 114, 120, 132, 151, 159, 175, 184–187, 202f., 234, 269, 271, 301f., 354

- Taufe 70, 176, 229 f., 376, 386, 391
 Trost 181f., 285–287, 299f.
 – Vertröstung 140f., 150
 Trieb / Triebtheorie 248, 256 259f., 272,
 275–277, 280f., 286, 288, 301
- Unbedingte, das / Unbedingtheit
 – *siehe* Absolute, das / Absolutheit
 Unterwerfung 10f., 74, 132f., 174,
 189f., 250, 262–267, 360, 371
 Unverfügbarkeit
 – gelingender Anerkennung 17, 171,
 199, 218, 286f., 332
 – des Subjekts 74, 78, 165–167, 203,
 261, 280, 387, 393
 – des Glaubens 47, 50
- Verantwortung / Verantwortlichkeit 23,
 58, 64, 66, 77, 149, 201, 207f., 213–
 215, 222, 232, 329f., 363
 Verbindlichkeit / Verpflichtung 3f.,
 160, 206, 209, 213f., 217–219, 230f.,
 255, 282, 321, 326, 329f., 375f.,
 381–383, 385
 – *siehe auch* Normativität der Aner-
 kennung
 Vergebung / Verzeihung 12, 77, 182
 Vernunft 3, 8, 13, 72, 75, 100, 121, 125,
 153, 196, 201, 310, 319
 Versöhnung 1, 8, 11, 49, 122, 133,
 154f., 159–161, 163, 165f., 169, 171,
 178, 186, 192, 195, 198f., 233f., 236,
 297, 394f.
- Wahrheit 84, 99, 393
 – göttliche Wahrheit 16, 31, 45, 161,
 163, 165, 167, 236, 169, 171f., 176,
 183f., 185, 191–195, 236
 – Wahrheitseinsicht / -überzeugung
 163–165, 167, 169, 172f., 182, 215,
 231f.
 – wahres Sein des Menschen 5, 15,
 38–40, 48, 63, 81, 170, 176, 185
 – wahres Sein Gottes 63, 109, 189–191
 Wir 1–5, 8f., 23, 27, 67, 152, 236f.,
 241–247, 260, 284–288, 305f., 336,
 372f., 376, 389–396
- Weltverhältnis 35, 37–39, 42, 55, 59,
 174
 Wirtschaft 10, 33, 41, 43, 68, 83–86, 93,
 124–128, 135–138, 140, 144, 147–
 150, 152, 200, 220–224, 227f., 298,
 301, 306, 345, 352, 358, 361, 366,
 368, 375, 383, 390